



Wildes Zelten, unnötige Heliflüge, fehlende Kontrollen

Am vergangenen Montag folgten rund 30 Personen der Einladung des Naturverbundes AI zu einem Podiumsgespräch über die Ausrichtung des Tourismus in Innerrhoden; dabei wurden auch kritische Stimmen über gewisse Entwicklungen laut. Die Chargen der Vereinigung von neun naturrelevanten Organisationen wurden in der vorangehenden Delegiertenversammlung alle bestätigt und die Sachgeschäfte genehmigt.

Ein Grundsatzreferat von Franziska Grossenbacher, Vize-Geschäftsführerin der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, stellte die neue Strategie des Bundes und Tendenzen im globalen Tourismus vor. Die Überschrift «Landschaft und Baukultur als touristisches Kapital» fasste die Kernbotschaft für die Schweiz zusammen. Der Bund strebt eine gemeinsame integrative Entwicklung von Landwirtschaft, Baukultur und Tourismus an. Eine renommierte Studie sieht Natur und Landschaft als Hauptgrund für die Wahl einer Reisedestination. Es sei ein Mythos, dass mit Landschaft kein Geld zu verdienen sei. Der Oeko-Tourismus sei nicht mehr nur eine Nische; der Schweizer Tourismus verstehe die Reismotive und Bedürfnisse des «Eco-Travellers» allerdings ungenügend und riskiere einen der grossen globalen Trends.

Toggenburg als Vorbild

Die Referentin stellte als Beispiel für die Umsetzung eines integrativen Konzeptes das Toggenburg vor, speziell die Destination «Chäserrugg». Diese wurden denn auch zur «Landschaft des Jahres 2021» erkoren wie übrigens auch die Innerrhoder Streusiedlung 2015. Das Toggenburg bzw.

der «Chäserrugg» sei jedoch leider noch eine löbliche Ausnahme von schlechten Beispielen mit Massentourismus und überdimensionierten Infrastrukturen.

Der Mensch mit Gefühl löse jenen als Wirtschaftssubjekt ab. Vom Primat des Tourismus sei man unterwegs zu multifunktionalen Lösungen. Landschaft und Baukultur als Kapital wie im Toggenburg sei eine solche. Als Schlüssel zum Erfolg sieht Franziska Grossenbacher Beratung, Dialog und starke Persönlichkeiten.

Innerrhoder Strategie in der Kritik

Anlass für die Thematisierung des Tourismus war der Strategiebericht der Innerrhoder Regierung. Dieser wurde im Grossen Rat z. Teil scharf kritisiert. Er sei nur mit den Interessenvertretungen des Tourismus erarbeitet worden; die betroffene Bevölkerung sei nicht einbezogen worden; das Wort Umwelt sei kaum zu finden, dafür 58 Mal der Begriff Wirtschaftlichkeit und dergleichen.

Am Diskussionstisch fanden sich denn auch neben zwei Exponenten des Tourismus zwei Vertreterinnen von Umwelt und Landschaft. Gesprächsleiter Ruedi Angehrn, Präsident des Naturverbundes, konfrontierte sie mit zahlreichen kritischen Fragen und führte souverän durch den Abend.

Mila Yong, Geschäftsführerin des WWF St. Gallen-Appenzell, fragt sich angesichts des Strategiepapiers, wer die Natur verteidigt. Sie meint, es seien die Einheimischen und bedauert, dass diese und die Umweltverbände nicht einbezogen worden seien. Es stelle sich die Frage, was der Alpstein verträge.

Andere Flughöhe

Sepp Manser, Präsident von Appenzellerland Tourismus AI, stützt das Tourismus-Konzept mit den drei Pfeilern Landschaft, Brauchtum und Kultur. Es bewege sich auf einer anderen Flughöhe, als vielerorts verstanden werde. Es gehe bei den Aussagen für ein Parkhaus und drei weitere Hotels um die Ortsplanung und um allfällige Bedürfnisse in einem Zeithorizont von 10 – 15 Jahren. Bei den angesprochenen massiv

gestiegenen Heli-Flügen unter 1100 m (insbesondere «Gourmetflüge») verwies er auf die unternehmerische Freiheit, seitens des Tourismus wolle man dies klar nicht. Der Moderator fragte auch nach der Kontrolle bei Drohnenaktivitäten im Alpstein, sogar auf offiziellen Wanderwegen, und das wilde Zelten. Sepp Manser wies darauf hin, dass dafür die Polizei zuständig sei. Die Bergwirte hätten diesbezüglich keine Befugnisse.

Qualität vor Quantität - Sensibilisierung

Emil Koller konnte seine reichen Erfahrungen als Verwaltungsratspräsident der Kastenbahn einbringen. Man strebe heute an, die Spitzen zu brechen und die Tourismusströme so zu regeln, was jedoch ein langer Prozess sei. Qualität stehe vor Quantität. In diesem Lichte sieht er auch den Ausstieg aus dem GA und dem Halbtax; dieser erfolge sehr wohl überlegt. Steuerung soll über den Preis erfolgen.

Gewisse problematische gesellschaftliche Verhaltensweisen des Einzelnen seien jedoch sehr schwierig zu beeinflussen; oft hätten sie mit fehlendem minimalem Respekt und Anstand zu tun. Besonders die sozialen Medien mit ihrer blitzschnellen Informationsverbreitung spielten neu eine fatale Rolle mit unvorhersehbaren enormen Folgen in verborgensten Ecken. Vieles sei trotz allen Appellen, Empfehlungen, Regeln und Vorschriften nicht in den Griff zu bekommen. Es gehe nur mit ständiger Sensibilisierung, was auch der Tourismus-Präsident unterstrich.

Lebhafte Diskussion

Gesprächsleiter Ruedi Angehrn stellte fest, das Littering sei ein echtes Problem für die Alpwirtschaft. Die Fragen an die Exponenten auf dem Podium wurden hierauf ergänzt durch spontane Wortmeldungen aus dem Publikum. So wurde das wilde Zelten etwa auf der Saxerlücke scharf kritisiert; man müsste damit schlicht «aabfahre». Sepp Manser beklagte fehlenden Vollzug und verwies an den Landesfährnrich beziehungsweise die Polizei. Er illustrierte mit unglaublichen Hinterlassenschaften solcher «Gäste». Eine Teilnehmerin folgerte, die Öffentlichkeit könne somit auch noch die Abfallentsorgung bezahlen.

Gemeinsam Lösungen suchen

Franziska Grossenbacher erinnerte daran, die Trends für neue Sportarten im Gebirge seien nun einmal da; es gehe darum, sie in geordnete Bahnen zu lenken. Mila Yong vom WWF anerkannte gewisse neue Bedürfnisse wie das «Biken»; unterschiedliche Ansprüche zwischen Bikern und Wanderern würden eine Lösung nicht einfacher machen. Leider blieben die Umweltverbände bei der Planung oft aussen vor, sodass sie nachträglich darauf reagieren müssten; dabei könnten durchaus schon vorher einvernehmliche Lösungen gesucht und gefunden werden.

Neuer Umgang mit dem Verkehr

Sepp Manser räumte ein, dass der Kanton sich Gedanken über den Umgang des Kantons mit dem Verkehr machen müsste. Ein Votant rief dazu auf, die Parkplätze nicht auf Spitzen auszurichten und Erfahrungen anderswo einzubeziehen. Man müsse lernen, dass nicht mehr jeder alles haben könne. Ein grosses Parkhaus bezeichnete er als allzu einfache Lösung. Der Tourismus sei in der Pflicht; wer Massen «produziere», solle auch für Lösungen sorgen, welche für alle verträglich seien. Er wurde aus dem Publikum unterstützt mit dem Beispiel aus dem Berner Oberland, wo bei neuesten Grossprojekten der private Verkehr von den Investoren radikal schon vor den Skigebieten abgefangen wird.

Mila Yong verwies auf Ausserrhoden; der Tourismus sei grosser Profiteur; man könne nicht nur die Polizei rufen.

Eine Kritikerin, welche Angebotsausweitungen in den Berggasthäusern und höhere Standards ortete, korrigierte der Präsident von Tourismus AI mit der Feststellung, dass überall die Kapazitäten reduziert worden seien.

Gesprächsleiter Ruedi Angehrn warf die Idee eines oder mehrerer «Ranger» in die Runde; schon deren Existenz könnte präventiv wirken. Die Erfolge damit in grösseren Naturpärken seien ausgewiesen. Aus dem Publikum kamen viele Fragen, aber auch kritische Bemerkungen zur heutigen Tourismusedwicklung.

Blick nach draussen könnte sich lohnen!

Abschliessend fragte er Grundsatzreferentin Franziska Grossenbacher nach dem Eindruck der Diskussion. Sie hielt fest, die Probleme seien an

vielen Orten die gleichen. Es gebe sehr gute Lösungen. Sie seien meist mit Einschränkungen des Autoverkehrs verbunden. Die Bevölkerung müsse einbezogen werden, mit Aufwertung des Dorfkerns. Mit einem Dank an das sehr interessierte Publikum, die Podiumsteilnehmer und die Referentin schloss der Versammlungsleiter den Anlass.

Fazit: Es gibt Verbesserungs- und Handlungsbedarf, und trotz aller Probleme - das Rad muss nicht ganz neu erfunden werden!

Verantwortlich

Josef Manser, Aktuar NVBAI, oberer Rügger, Rüggerstrasse 18, 9108 Gonten
N 079 / 275 64 08 P 071 / 794 15 03
josef-manser@bluewin.ch